

Unsere Kirche



Brief in schweren Zeiten

der

Ev.- Luth. Christus-Kirchengemeinde ERFURT,
Golgathagemeinde HELDRUNGEN,
Alt-lutherische Gemeinde SANGERHAUSEN,
Zionsgemeinde Steinbach-Hallenberg
in der Selbst. Ev.- Luth. Kirche (SELK)

April/Mai 2020



Im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie haben Bund und Länder alle Gottesdienste ab Sonntag Lätare, den 22. März 2020, bis Quasimodogeniti, den 19. April 2020, untersagt.

Unsere Kirche war zu den Gottesdienstzeiten als

**RAUM DER
STILLE**

für ein stilles
Gebet geöffnet.

Es geschieht nicht`s Neues unter der Sonne. Prediger 1,9

Liebe Gemeindebriefleser,

beim Prediger Salomo steht schon, dass es nicht`s Neues unter der Sonne gibt. Sicher gibt es neue technische Entwicklungen und Erkenntnisse, die unsere Altvorderen noch nicht hatten. So haben wir in der Corona-Krise Gottesdienste aufgenommen und ins Netz gestellt. Aber was Salomo meint, ist, dass es – seit es Menschen gibt – Freude und Leid, Geburt und Tod, Sommer und Winter usw. gibt. Ja, auch Krankheiten und Seuchen. Er sagt dazu, dass das alles eitel ist, also nichtig und vergänglich. Darauf solle man sich einstellen. Wer nur auf das Irdische und Diesseitige ausgerichtet ist, gleicht einem abgerissenen Blatt im Wind. Gerhard Fritzsche hat 1942 dazu einen Kanon geschrieben (Melodie: Theophil Rothenberg), der auf den einzigen Halt bei aller Vergänglichkeit hinweist. Der Text lautet: „Alles ist eitel, du aber bleibst und wen du in`s Buch des Lebens schreibst.“ Hier verweist er auf den, der alles geschaffen hat und alles erhält, auf den ewigen Gott. In seiner Hand sind wir alle. Und wer durch Glaube und Taufe mit dem dreieinigen Gott verbunden ist, der hat beständiges, ewiges Leben. Der kann mit den Dingen der Zeit entspannter umgehen.

Hört man heute die Medien, dann bekommt man den Eindruck, dass es so etwas wie die Corona-Epidemie noch nie gegeben habe. Dabei gab es schon immer Epidemien und Seuchen, denen oft hunderttausend Menschen und mehr zum Opfer gefallen sind.

Martin Luther hat selber mehrere solche Seuchen erlebt und dazu auch Einiges geschrieben. Sup. Thomas Junker, Weißenfels, hat dazu einige Auszüge zusammengestellt, unter dem Titel: „Luthers Ratschlag in der heutigen Corona-Krise.“ Die Zitate leitet er mit einer Einführung ein:



.....
„Luther hat in seinem Leben viele Pestzeiten durchstehen müssen, wobei manche lokal sehr begrenzt blieben. Eine Pest jagte die andere. Hinzu kam noch das „englische Fieber“, das den Menschen damals sogar noch größere Angst einjagte. Besonders bekannt ist – gerade heute in der derzeitigen Krise – Luthers Haltung in der Pest von 1527 und 1535, als er zwar alle seine Theologen und Studenten wegschickte, aber mit seinem Haus, Frau und Kindern in Wittenberg blieb und zuhause noch die Kranken pflegte.

Vieles ist nun bei der Corona-Krise anders. Auch die Krankheit und ihre Gefährdung ist eine völlig andere als bei der Pest oder dem englischen Fieber. Luther ging davon aus, daß die Pest durch die Luft durch Husten übertragen werde (daher das Wort „Geschmeiß“ oder „beschmeißen“). Das war in Wirklichkeit nicht der Fall. Aber es paßt deshalb Luthers Rat um so besser zum heutigen Übertragungsbild der Corona-Viren. Die Wissenschaft und die medizinische Technik, die allgemeinen Hygienemaßstäbe sind völlig anders als im 16.

Jahrhundert. Aber in Luthers Ratschlägen für seine Zeit liegen dennoch so viele beachtenswerte Ansätze, weit über seine Aussagen zu den durchaus biblisch begründeten Grundaussagen des Glaubens und der Nächstenliebe hinaus, die wir ruhig auch bei veränderten Vorzeichen hören sollten, und das gerade in seiner unverblühten, klaren und herzhaften Luthersprache. Natürlich bleiben solche Aussagen dem verschlossen, der sich über die wissenschaftlichen Aussagen hinaus ohnehin nicht mit einer Welt befassen will, in der Gott im Regiment sitzt, in der es Strafe, Sünde, Schuld, ewigen Tod und ewiges Leben, Engel und Teufel, Versuchung und Glauben gibt. Und Luthers Weltsicht war auch darin ganz biblisch, im Weltgeschehen, dessen Ereignissen und Erfahrungen nicht den „gnädigen Gott“ zu finden, am allerwenigsten in der Pest. Dieser gnädige Gott findet sich in Christus und im Kreuz allein.

Luthers Hauptschrift zu diesem Thema ist: „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“ von 1527 (Walch² X, 2008-2028). Daraus werde ich auch ausführlich zitieren. Aber es gibt auch etliche wertvolle Aussagen dazu in Luthers Briefen und Tischreden. Ich habe den Wortlaut behutsam dem heutigen Sprachgebrauch angepaßt, wo es mir zum besseren Verständnis nötig erschien. Die Grundfrage, ob man als Christ vor der Pest „fliehen“ dürfte, stellt sich bei einer weltweiten Pandemie in unserer Zeit wohl in dieser Form nicht mehr, obwohl mancher „Urlaub“ auch so eine Art Flucht darstellen kann. Schon damals war Luther klar, daß eine „Flucht“ keinen Sinn ergab, da die Pest einen auch an anderen Orten erwartete. Aber er hat darin gezielt die Grundfragen angesprochen, die uns heute im Miteinander in Corona-Zeiten, gerade im Miteinander von Ärzten und Patienten, in Apotheken, Pflegediensten und Pflegeheimen stark beschäftigen. Und: Es gibt ja auch eine innere Flucht, die man antreten kann oder schon angetreten hat und die zur Folge genau dieselben Symptome zeigt: Verzweiflung oder Übermut, damals wie heute.“

Das Rütlein Gottes

„Die Pestilenz ist bloß eine [innere; Verf.] Reinigung in der Welt (purgatio in mundo), ohne alle äußere Grausamkeit, bei der auch die frommen Leute sanft entschlafen in einem kurzen Augenblick. Das Geschrei von der Pestilenz lasset euch nicht schrecken, tut dem Teufel nicht zuviel zur Liebe, daß ihr fliehen wolltet, obgleich die Pestilenz in eurem Hause, Bett, Wiege und Tisch kommt. Wir haben den Trotz dagegen, Christus ascendit (= ist aufgefahren; Hinweis auf Christi Himmelfahrt).“

„Ich ermahne sie daher, die Zuchtrute Gottes des Vaters willig zu ertragen.“

„Die Pestilenz ist so eine gute [innere; Verf.] purgatio (= Reinigung) in der Welt, daß ich schier nicht weiß wider sie zu bitten, weil sonst niemand strafen kann noch will. Ja, ich bitte wohl dann und wann, daß Gott mit der Pestilenz komme und strafe und fege die Gassen, [...] auf daß sie alle zur Buße geleitet werden. Darum, die nun angewachsene Personen sind, laßt uns Gott nicht erzürnen, daß er uns nicht mit einer [noch] größeren Strafe treffe, sondern [mit]

dem Rütlein, wenn er kommt, beieinander aushalten. Sterben wir jetzt, so dürften wir uns über etliche Jahre nicht davor fürchten. [...] Darum laßt uns sterben, wenn er will, nicht aber begehren zu leben, so lange wie wir wollen.“

Die Krise als Glaubens- und Liebesprobe

„Wo nun das Sterben [in der Pestzeit] hinkommt, da sollen wir bleiben, wo wir sind, uns rüsten und trösten, sonderlich, wenn wir an einander gebunden sind [...], daß wir uns nicht lassen können, noch fliehen voneinander. Erstlich damit, daß wir dessen gewiß sind, es sei Gottes Strafe, uns zugeschickt, nicht allein die Sünde zu strafen, sondern auch unsern Glauben und Liebe zu versuchen: Den Glauben, auf daß wir sehen und erfahren, wie wir uns gegen Gott stellen wollen, die Liebe aber, auf daß man sehe, wie wir uns gegen den Nächsten stellen wollen. Denn wiewohl ich achte, daß alle Pestilenz durch die bösen Geister werden unter die Leute gebracht, gleichwie auch andere Plagen, daß sie die Luft vergiften oder sonst mit einem bösen Odem anblasen und damit das tödliche Gift in das Fleisch schießen, so ist es doch gleichwohl Gottes Verhängnis und seine Strafe, der wir uns mit Geduld unterstellen sollen und unsern Nächsten zum Dienst also unser Leben in Gefahr setzen, wie St. Johannes lehrt und spricht, 1. Joh. 3,16: Hat Christus sein Leben für uns gegeben, so sollen wir auch für die Brüder das Leben lassen.“

Gegen alle Hysterie und Panikmache

„Wir sind mitten im Tode im Leben. Unsere Pest wird ohne Maßen großgemacht, obgleich doch niemand einen anderen Tod stirbt als den, der gewöhnlich ist in allen Zeiten des Sterbens. Wenn ein Kind verscheidet, muß es alsbald die Pest gewesen sein. Der Teufel hat uns gespottet durch etliche Todesfälle, die vor zwei Monaten durch eine [andere; Verf.] Krankheit dahingerafft wurden. Unterdessen ist ein solcher Friede, wie er irgendwo nur für Sterbliche sein kann. Gehab dich wohl und bete für mich in Christo.“ „Sodann sind die Todesfälle sehr selten, öfters wird in ganzen drei Tagen in der Stadt weder ein Leichenbegräbnis noch eine Krankheit gefunden. Irgend an einem oder zwei Tagen sind zwei oder drei Leichen da, aber der größte Teil sind Kinder und Leute, die durch lange Krankheit hingerafft sind, wie es auch außer der Pestzeit vorzukommen pflegt. [...] Summa: Ist es ein Sterben, so ist es ein heimlich Sterben, da mehr geboren werden, denn sterben. So können wir sagen: mitten im Tode sind wir im Leben.“

Bedenke, wozu du fähig bist

„Die [die nicht fliehen, sondern die Pest als Gottes Strafe annehmen, still halten, geduldig warten] weiß ich ihrer guten Meinung halben nicht zu tadeln. Denn sie rühmen eine gute Sache, nämlich, einen starken Glauben. Und [sie] sind zu loben in dem, daß sie gerne wollen alle Christen in starkem, festem Glauben haben. Es gehört auch nicht ein Milchglaube dazu, daß man des Todes gewahrte, vor welchem sich fast auch alle Heiligen entsetzt haben und noch entsetzen. Und wer wollte nicht die loben, die mit Ernst so gesinnt sind, daß sie des

Todes nicht groß achten und sich unter Gottes Rute williglich begeben, sofern, daß solches auch geschehe ohne Versuchung [Gottes].“ „Nach meinem Dafürhalten sind zwar alle zu ermahnen, daß sie die Hand des Herrn tapfer erleiden sollen. Doch man muß sie nicht zwingen, noch sagen, daß sie sündigen [wenn sie fliehen]; oder wenn man sagen sollte, daß sie sündigen, so sind sie als Schwache zu tragen.“

Ungesunder Fatalismus

„Also [meinst du] auch, wenn ein Haus brennt, müßte niemand herbeilaufen oder zulaufen, zu retten, weil Feuer eine Strafe Gottes ist? Und wer in ein großes Wasser fiele, müßte nicht hinausschwimmen, sondern sich dem Wasser überlassen als göttliche Strafe? Wohlan, kannst du es tun, so tue es, aber versuche Gott nicht. Laß aber die andern tun [mit helfen und retten], was sie vermögen. [...] Mit [dieser fatalistischen; Verf.] Weise müßte man keine Apotheke, noch Arznei, noch Ärzte haben. Denn alle Krankheiten sind Gottes Strafe. Hunger und Durst ist auch große Strafe und Marter. Warum ißt du und trinkst du dann und läßt dich nicht damit strafen, bis es selber aufhört? Zuletzt sollten uns wohl solche [fatalistischen; Verf.] Gedanken dahin bringen, daß wir das Vaterunser abtäten und beteten nicht mehr: Erlöse uns von dem Übel. Amen.“

Die Seinen läßt man in der Krise nicht im Stich

„Wir sollen wider allerlei Übel bitten und uns auch davor hüten, wie wir können [...]. Will uns Gott [aber] darin haben und würgen, so wird unser Hüten nichts helfen, auf daß ein jeglicher sein Herz also richte: Erstlich, ist er gebunden, daß er muß im Sterben bleiben seinem Nächsten zu Dienst, so befehle er sich Gott und spreche: Herr, in deiner Hand bin ich, du hast mich hier angebunden. Ich bin deine arme Kreatur. Du kannst mich hierin töten und erhalten [...]. - Ist er aber los und kann fliehen, so befehle er sich abermals und spreche: Herr Gott, ich bin schwach und furchtsam, darum fliehe ich, daß ich mich davor hüte. Aber ich bin gleichwohl in deiner Hand in diesem und allerlei Übel, das mir begegnen mag. Dein Wille geschehe; denn meine Flucht wird es nicht tun, weil eitel Übel und Unfall allenthalben ist.“ „Wer angewachsen ist an Weib, Brüder, Kinder, Schwester, Nachbar, der bleibe und helfe und tröste in gemeiner Gefahr. Wir sind jeder einer dem andern einen Tod schuldig.“

Der Teufel will uns verzagt und scheu machen

„So aber jemand das Grauen und Schauen vor den Kranken anstößt, der soll einen Mut nehmen und sich also stärken und trösten, daß er nicht zweifle, es sei der Teufel, der solch Scheu, Furcht und Grauen erregt im Herzen. Denn so ein bitterböser Teufel ist es, daß er nicht allein ohne Unterlaß zu töten und morden sucht, sondern seine Lust damit büßen will, daß er uns scheue, erschrecke und verzagt zum Tode mache, auf daß uns der Tod ja auf das allerbitterste werde oder je das Leben keine Ruhe noch Frieden habe ...“

Christus ist unsere Stärke

„Hat Christus sein Blut für mich vergossen und sich um meinetwillen in den Tod gegeben, warum sollte ich nicht auch um seinetwillen mich in [eine] kleine Gefahr begeben und eine ohnmächtige Pestilenz nicht ansehen dürfen? Kannst du schrecken, so kann mein Christus stärken. Kannst du töten, so kann Christus Leben geben. Hast du Gift im Maul, Christus hat noch viel mehr Arznei.“ „Was sind alle Pestilenz und Teufel gegen Gott, der sich hier zum Wärter und Arzt verbindet und verpflichtet? Pfui dich und auch pfui dich, du leidiger Unglaube, daß du solchen reichen Trost verachtetest und läßt dich von einer kleinen Drüse und ungewissen Gefahr mehr schrecken, als von solcher göttlichen, gewissen und treuen Verheißung stärken! Was würde es helfen, wenn alle Ärzte da wären und alle Welt sich um dich kümmerte, Gott aber wäre nicht da?“

.....

Meide die Gefahr andere anzustecken

„Denke also: Wohlan, der Feind hat uns durch Gottes Verhängnis Gift und tödliches Geschmeiß hereingeschickt, so will ich bitten zu Gott, daß er uns gnädig sei und wehre. Danach will ich auch räuchern, die Luft helfen fegen, Arznei geben und nehmen, meiden Stätte und Personen, da man meiner nicht bedarf, auf daß ich nicht selbst verwahrlose und dazu durch mich vielleicht viele andere vergiften und anzünden möchte und ihnen durch meine Nachlässigkeit Ursache des Todes sei.“

.....

Was tun nach der Gesundung?

„Wiederum, der die Pestilenz gehabt und zu Kräften kommt, soll auch selbst die Leute meiden und nicht wollen bei sich leiden ohne Not. [...] So er aus der Not gekommen ist, soll er sich auch wiederum gegen die andern halten, daß niemand um seinetwillen in Gefährlichkeit komme ohne Not und Ursache gebe einem andern zum Tode: Denn wer Gefährlichkeit liebt – spricht der weise Mann Sir. 3,27 – der wird darin verderben.“

.....

Abstand halten ist Bürgerpflicht

„Hat nun Gott selbst im Alten Testament, 3. Mose 13 und 14 befohlen, die Aussätzigen aus der Gemeinde zu tun und außen vor der Stadt zu wohnen, um das Geschmeiß zu vermeiden, so sollen wir ja viel mehr also tun in diesem gefährlichen Geschmeiß: daß, so sie [die Krankheit; Verf.] jemand kriegt, [er] sich alsbald von den Leuten tue oder tun lasse und flugs mit Arznei Hilfe gesucht [...], auf daß also das Gift gedämpft werde nicht allein der einen Person, sondern der ganzen Gemeinde zu gut ...“

.....

Dass alle Gemeindeglieder in allen Lebenslagen Trost und Hoffnung aus ihrem Glauben ziehen können, das wünschen

Pfarrer Harald Karpe und Pfarrvikar Mark Megel.

Ab 26.04.2020 finden unter Auflagen wieder Gottesdienste statt.

Die Austeilung des Heiligen Abendmahles erfolgt unter Beachtung strengster hygienischer Bedingungen als Wandelumgang.

Für **Karfreitag, Ostersonntag, Quasimodogeniti und Misericordias Domini** sind in Zusammenarbeit der Gemeinden Erfurt und Steinbach-Hallenberg **Video-Gottesdienste** produziert worden. Die Predigten hielten im Wechsel Pfarrer Harald Karpe, Erfurt, und Pfarrvikar Mark Megel, Steinbach-Hallenberg.

Abrufbar im Internet unter: <https://tinyurl.com/wtyrjlt>



Pfarrvikar Mark Megel in
der Videopredigt zum
Sonntag Misericordias
Domini

Pfarrer Harald Karpe
in der Videopredigt
zum Sonntag Quasi-
modogeniti

